

ist (Abb. 9)⁴³. Weiter ist die Kasel des sel. Thomas von Biville auf dessen Grab damit geschmückt (Abb. 10)⁴⁴. Ein im Domschatz von Sitten erhaltener Stoffrest aus dem 13. Jahrhundert zeigt es ebenso wie eine aus der gleichen Zeit stammende Schweizer Bodenfließe (Abb. 11)⁴⁵.

Die ornamentale Verbindung von Burg und Lilie, die wir an der Fußplatte der Grafenfigur am Freiburger Münster finden, hat also u. E. für die Erklärung des Sinngehalts des Stadtsiegels keine entscheidende Bedeutung. Doch hat ein Teil des so allgemein verbreiteten Schmuckmotivs auch auf den Siegelstempel IV eingewirkt: die dreitürmige Burg. Bekanntlich gehen derartige Darstellungen in ihren Ursprüngen auf das Motiv der Aurea Roma zurück. Insbesondere auf den Münzen des 12. und 13. Jahrhunderts finden sich Abbildungen dieser Art in großer Zahl. Auf Siegeln kommt es besonders früh im südlichen Europa vor. So nahm es Kastilien, wie wir bereits sahen, in sein redendes Wappen auf⁴⁶. Eine ähnliche Darstellung begegnet uns 1212 auf der sizilianischen Königsbulle Friedrichs II.⁴⁷ Besondere Verbreitung hat dann die dreitürmige Burg zunächst in Frankreich, aber später auch in Deutschland und England durch die Heirat der Blanka von Kastilien mit König Ludwig VIII. von Frankreich gefunden. Wir haben bereits gesehen, wie das kombinierte Wappen dieses Herrscherpaares vor allem durch Textilien zum allgemein beliebten Schmuckmotiv geworden ist. Wenn nicht schon durch frühere Münzen, so wird auf diesem Wege auch die Stadtdarstellung mit zwei niedrigen und einem höheren Mittelturm in Mode gekommen sein. Hier liegt auch der Grund, weshalb sie in Freiburg verwendet worden ist. Es handelt sich hier also nicht etwa, wie naive Gemüter vielleicht auch annehmen könnten, um die Aufnahme des die Stadt schon damals überragenden älteren Münsterturms in das Siegelbild, sondern einfach um ein Eingehen auf den Zeitgeschmack. Die Erklärung Hefeles, der das erstaunliche Vorkommen von vier verschiedenen Siegeln der Stadt Freiburg in verhältnismäßig kurzem Zeitraum vor

⁴³ V. Gay, *Glossaire archéologique* Bd. I, Paris 1929, S. 115, Abb. 9.

⁴⁴ Schweizer Archiv f. Heraldik, Bd. 18, 1904, S. 55.

⁴⁵ Ebd. Jahrg. 1924, S. 95. — Nachträglich wurde mir die Miscelle von H. Wentzel, Ein silbernes vergoldetes Kreuz mit vergoldetem Kupferfuß, Zeitschr. d. Vereins f. Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, ebd. 1940, S. 155—158, zugänglich. Wentzel macht hier auf den im Lübecker St.-Annen-Museum aufbewahrten Fuß eines Vortagskreuzes aufmerksam, den er folgendermaßen beschreibt: „Eine gleichmäßige Rautenfolge von abwechselnd einer heraldischen Lilie und einem Stadtmuster.“ Er sagt abschließend nach einer polemischen Auseinandersetzung mit J. Flach: „Les affinités françaises de l'Alsace avant Louis XIV et l'iniquité de la séparation de la France, 1915, S. 106 f. und der darauf von A. L. Schulte verfaßten Erwidrungsschrift (s. o. Anm. 42): „Es handelt tatsächlich sich in allen Fällen um die bourbonische (!) Lilie und den Wappenturm Kastiliens. Seit der Zeit des Heiligen Ludwig sind diese beiden Wappen so häufig nebeneinander verwendet worden, daß sie wie auf der Randleiste eines nordfranzösischen Missale der 2. Hälfte des 15. Jahrh. in Arras (G. Graf Vitzthum, Die Pariser Miniaturmalerei, Leipzig 1907, Taf. 27) oder gar als Goldgrundprägung auf zwei Seiten im Psalter des Heiligen Ludwig (zu Psalm 21,1 „dominus illuminatio mea“ und 68,1 „Salvum me fac“ s. Faksimileausgabe von H. O. Momt, Paris o. J., Taf. 80 u. 85) ein textiles Muster wurden, ebenso wie bis ins späte 15. Jahrh. mit Lilienrauten gemusterte Stoffe zur Kleidung der Könige und für die Stoffbehänge ihrer Räume dienten.“ Nur als bedeutungslos gewordenes modisches Ornament läßt sich das Vorkommen in völlig übereinstimmender Form aber verschiedener Technik in Paris, Nordfrankreich, Straßburg, Freiburg und Lübeck erklären.“ Das von uns oben ausgeführte deckt sich völlig mit den Feststellungen von Wentzel. Bei dem Hang des Mittelalters, den verschiedensten Dingen einen allegorischen Sinn zu unterlegen, ist es natürlich nicht unmöglich, daß ähnliches auch auf die Musterung von Türmen und Lilien angewandt wurde. Insofern ist also F. Rörig, Reichssymbolik auf Gotland, Hans. Gesch. Bl., Jahrg. 64, 1940, S. 1 ff. jetzt ders., Wirtschaftskräfte im Mittelalter, Weimar 1939, S. 526, Anm. 114, und G. Braun von Stumm, L'Origine de la fleur de lis des rois de France du point de vue numismatique, Revue numismatique, 5. Sér., Bd. 15, Paris 1951, S. 55, Anm. 12, zuzustimmen. Andererseits muß aber betont werden, daß es sich zunächst um ein textiles Modemuster gehandelt hat, das wohl in Einzelfällen allegorisch gedeutet wurde, aber keinen allgemein bekannten Sinn mehr unterlegt bekommen hat.

⁴⁶ Schramm, Herrschaftszeichen a. a. O. Bd. III, Tafel 90.

⁴⁷ O. Posse, Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige, Dresden 1909 ff., Bd. V, Taf. 27, Nr. 4. Vgl. ferner Sceaux, conservés dans les archives de la ville de Montpellier, ebd. 1952, S. 29: Siegel des Königs Peter II. von Aragon, Grafen von Barcelona und Herrn von Montpellier 1204.